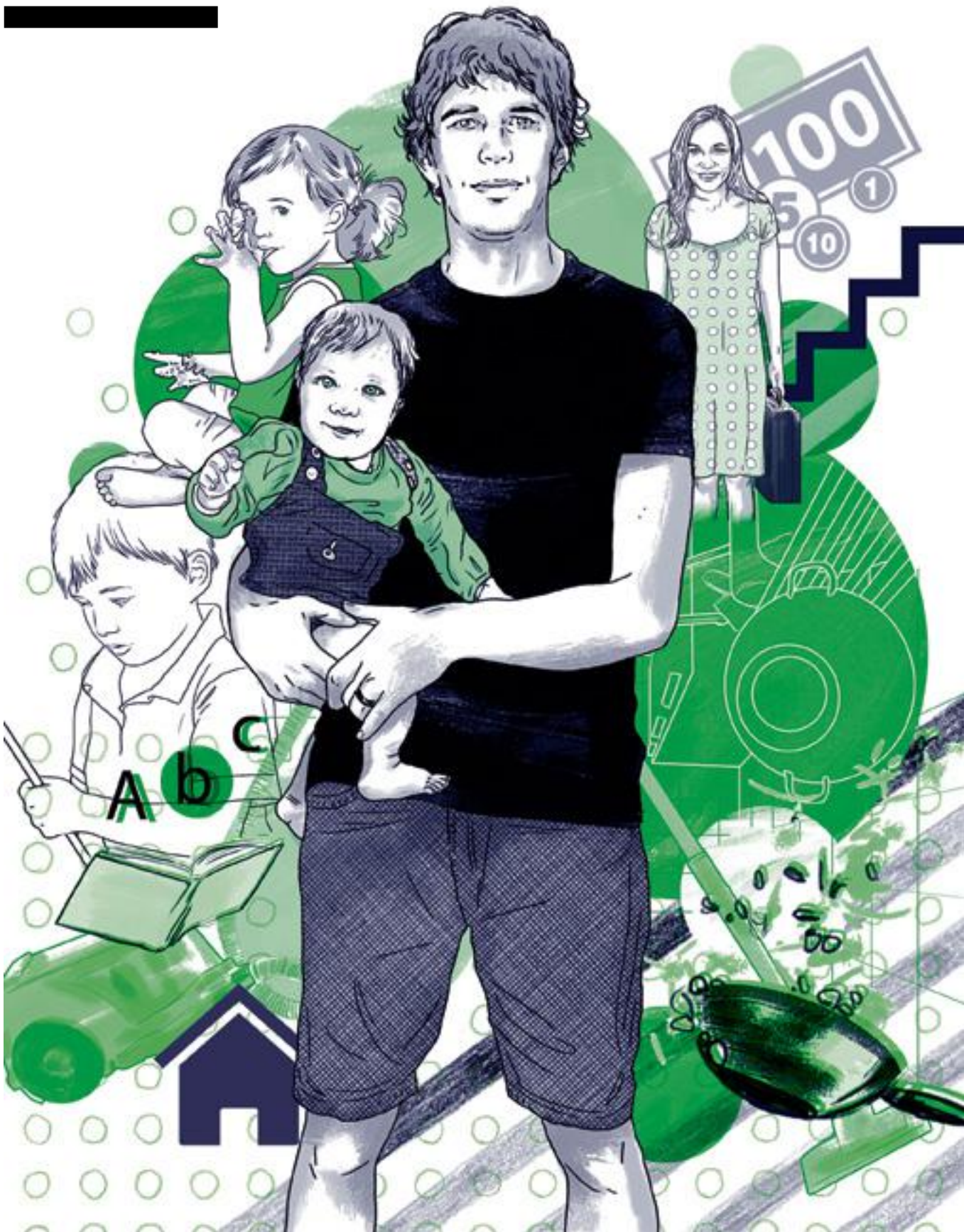


TREND



Bereit zum Rollentausch

HAUSMÄNNER Die Frau macht Karriere, der Mann den Kinderbrei. Dieses Modell gilt heute in doppelt so vielen Familien wie noch vor 14 Jahren. Und ist doch noch längst nicht selbstverständlich.

von MAREN MEYER, Text, und BIANCA LITSCHER, Illustrationen

Henry ist müde. Den Schnuller im Mund und die Augen auf halbmast, hängt der Einjährige auf dem Arm seines Vaters. Die dreijährige Rahel hingegen will Brot backen. Und das sofort. Benjamin Steiner setzt seinen Sohn auf eine Decke in der Küche, um sich dem Wunsch seiner Tochter zu fügen. Der Älteste, Noah, beschäftigt sich derweilen selber und schneidet Figuren aus Papier aus. Während Rahel ihre Hände schon tief im Brotteig hat, fängt Henry an zu weinen. Er will schlafen.

Mit drei kleinen Kindern ist Vater Benjamin immer gefordert. Windeln wechseln, kochen oder Essensreste aus Kindergesichtern wischen ist sein tägliches Geschäft. Während seine Frau Nicole bei der Arbeit ist, schmeisst er den Haushalt und kümmert sich um die Kinder – derzeit zu hundert Prozent. Schon als sich vor sechs Jahren das erste Kind ankündigte, entschied er sich, seine Stelle als Tierarzt aufzugeben und eine 90-Prozent-Stelle in der Pharmabranche anzunehmen. «Es war eine Entscheidung für die Kinder, denn als Tierarzt hat man viele Spät- und Nachtschichten.» Seine Frau Nicole arbeitet Vollzeit als Personalleiterin einer Schweizer ABB-Einheit – eine Position, in die sie vor einigen Monaten aufsteigen konnte. Im Hause Steiner wurden die traditionellen Rollen getauscht: Die Mutter macht Karriere, der Vater betreut die Kinder. «Seit wir uns kennen, leben wir eine gleichberechtigte Partnerschaft.»

In der Schweiz ist das Lebens- und Erwerbsmodell der Steiners eine Ausnahme. Meist sorgt der Mann für das Einkommen, die Frau arbeitet Teilzeit oder bleibt zu Hause bei den Kindern. Doch das Bild wandelt sich. Betrachtet man Familien mit Kindern unter sechs Jahren, so zeigen sich deutliche Veränderungen: Waren es im Jahr 2000 noch 41 Prozent der Paare, bei denen der Mann Vollzeit arbeitet und die Frau den Haushalt schmeisst, sind es 2014 nur rund 27 Prozent. Auch bei Ausnahmepaaren wie den Steiners bewegt sich etwas (siehe «Der Standard wird seltener» auf Seite 63): Immerhin leben 2,2 Prozent der Paare das vertauschte Rollenmodell.

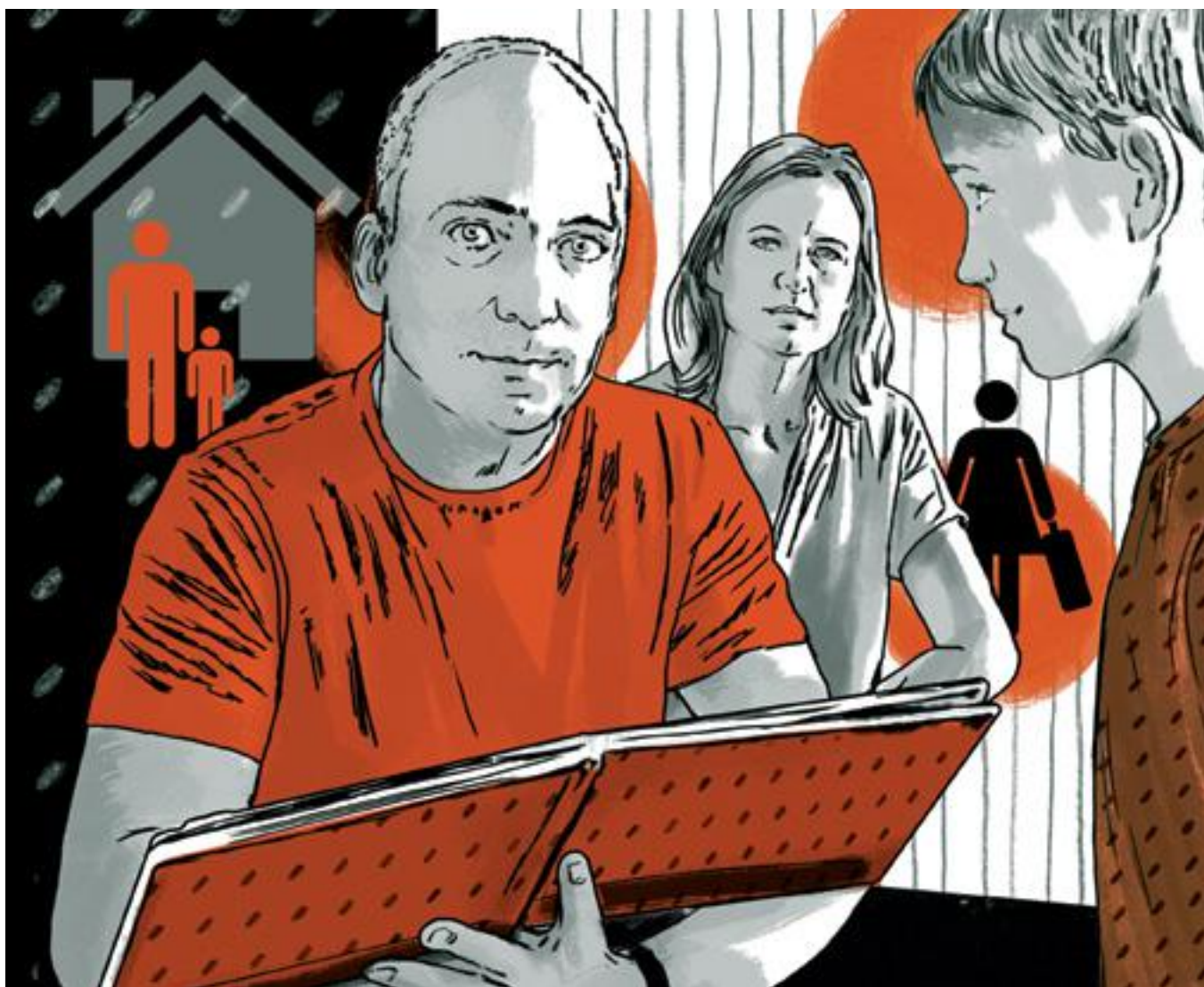
Familientaugliche Karrieremodelle im Trend

Zu den bekannteren Beispielen in der Schweiz zählen Ems-Chemie-Chefin Magdalena Martullo-Blocher und ihr Mann, der Lokalpolitiker Roberto Martullo, der seit letztem Jahr der Kinder wegen nur noch halbtags arbeitet. Auch Susanne Ruoff hat zwei Kinder und ist in ihrer Position als Post-Chefin voll eingespannt. Solange die Kinder noch klein waren, blieb ihr Mann Geri zu Hause.

Dass in der Schweiz immer mehr Männer bereit wären, für ihre Kinder bei der Karriere zurückzustecken, zeigt die Pro-Familia-Studie «Was Männer wollen». Neun von zehn wünschen sich eine Arbeitszeitreduktion und würden Lohnverlusten in Kauf nehmen. Aber: Fast zwei Drittel der befragten Männer befürchten, dass die Einkommenseinbußen für die Familie ►

Familie Steiner

Nicole Steiner arbeitet Vollzeit als Personalleiterin. Benjamin Steiner schmeisst den Haushalt und betreut die drei Kinder Noah, Rahel und Henry.



► nicht verkraftbar wäre. Mehr als die Hälfte von ihnen sehen zudem ihre Karrierechancen schwinden, würden sie in Teilzeit arbeiten.

Doch Männer denken um: In den nächsten Jahren, so die Studie, wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Wettkampf um qualifizierte Mitarbeitende eines der wichtigsten Handlungsfelder für Unternehmen – über 70 Prozent aller Männer werden ihren zukünftigen Arbeitgeber nach diesen Kriterien auswählen. Deshalb müssten die Unternehmen Männer in ihrem Vatersein ernst nehmen, sagt Markus Theunert. Der Vater einer dreijährigen Tochter ist Generalsekretär des Dachverbandes der Schweizer Männer- und Väterorganisationen und arbeitet 80 Prozent. Bereits in der Anstellungspraxis liege das Risiko der

Familie Schranz-Fröhle
Manuela Schranz arbeitet Vollzeit als Projektleiterin. Harald Fröhle gab seinen Job nach der Geburt von Samuel, heute 14, ganz auf, mittlerweile hat er wieder eine 50-Prozent-Stelle.

Familiengründung allein bei den Frauen: «Einen Mann fragt man nicht, ob er plant, Familienvater zu werden», sagt der 43-Jährige. Auch seien die Gesetzgebung und die Arbeitskultur darauf ausgelegt, dass die Frau nach der Familiengründung daheim bleibe. Denn einen Vaterschaftsurlaub, wie ihn viele europäische Länder anbieten, gibt es in der Schweiz nicht (siehe Grafik ganz rechts). Derzeit liegt es an den Unternehmen, Vätern mehr als einen Tag mit deren Nachwuchs zu gewähren.

Theunert fordert 20 Tage gesetzlich festgesetzten Vaterschaftsurlaub, für die Initiative werden derzeit Unterschriften gesammelt. Zwar sieht er bei den Unternehmen bereits Veränderungen, aber sie seien weiterhin gefordert: «Sie haben das Versprechen noch nicht eingelöst, dass

Immer mehr Männer sind bereit, für ihre Kinder bei der Karriere zurückzustecken.

Teilzeitarbeit künftig kein Karrierekiller mehr sein soll.»

Für Benjamin Steiner ist die Karriere nicht das Wichtigste, ein Teilzeitpensum für den Wiedereinstieg jedoch Bedingung. Als letztes Jahr das dritte Kind auf die Welt kam, wollte er weiter reduzieren. Und stiess auf Widerstand. «Man sagte mir, ich solle doch lieber auf 100 Prozent aufstocken und dann eine Nanny bezahlen», erinnert sich der 37-Jährige. Für ihn ein Zeichen, sich anderweitig umzuschauen. In dieser Zeit bestreitet Mutter Nicole den Unterhalt der Familie alleine: «Es tut gut, die andere Seite zu sehen, was es heisst, für eine fünfköpfige Familie verantwortlich zu sein.» Ihr sei zudem bewusst geworden, was es bedeutet, eine berufstätige Mutter zu sein. Denn als Dreifach-Mama in Vollzeitanstellung erfährt sie nicht von allen Verständnis. Sie müsse sich häufig erklären oder rechtfertigen, sich Dinge fragen lassen, die man ihren Mann nie fragen würde: «Wie ich mich denn organisiere, ob ich kein schlechtes Gewissen habe, oder warum ich denn Kinder habe, wenn ich doch so viel arbeite.»

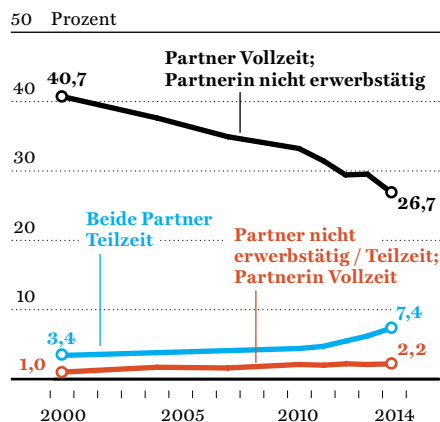
Daheim die Hoheit über das Kochen an ihren Mann abzugeben, fiel ihr leicht. Zu akzeptieren, dass das Haus bei ihrer Heimkehr am Abend nicht so ordentlich war, wie sie es gern hätte, daran musste sie sich gewöhnen. Die Kinderbetreuung mehrheitlich dem Papa abzugeben und sich zurückzuhalten, musste sie erst lernen. «Mein Mann und ich ergänzen uns ideal, und jeder hat seine ganz eigenen Momente mit den Kindern. Ich habe nicht das Gefühl, etwas zu verpassen», sagt sie.

Hoher Rechtfertigungsdruck

«Berufstätige Mütter oder Paare, die ein getauschtes Rollenmodell leben, sind einem grossen Rechtfertigungsdruck ausgesetzt», sagt Dominik Schöbi. Der Leiter des Instituts für Familienforschung und -beratung an der Universität Freiburg forscht seit 17 Jahren zu diesen Themen. Nicht nur die Gesellschaft baue Druck auf: «Viele Frauen stellen hohe Anforderungen an sich selber und orientieren sich an Idealbildern. Es ist schwierig, beide Jobs zu koordinieren und mit dem Stress umzugehen.» Schnell könne ein Gefühl des Nichtgenügens entstehen, das wie- ▶

Der Standard wird seltener

Teilzeitmodelle nehmen zu: Erwerbstätigkeit der Partner in Schweizer Familien mit Kindern von 0 bis 6 Jahren.



Quelle: BFS, Schweizerische Arbeitskräfteerhebung

Schweizer Väter im Nachteil

Bezahlter Vaterschaftsurlaub in ausgewählten Ländern 2015, Anzahl Wochen und bezahlter Lohnanteil.

Land	Wochen	Lohnanteil in %
Frankreich	28,0	20,2
Belgien	19,3	25,8
Finnland	9,0	70,7
Österreich	8,7	80,0
Deutschland	8,7	65,0
Dänemark	2,0	54,1
Grossbritannien	2,0	20,6
Schweiz	1 Tag	-

Quelle: OECD Family database, Summary of paid leave entitlements for fathers

Urlaub für Papa

Die Politik soll gesetzlich verankern, was viele Firmen ermöglichen.

Herr Candinas, warum gibt es in der Schweiz nur einen Tag gesetzlichen Vaterschaftsurlaub?

Die Schweiz war bereits beim Mutterschaftsurlaub sehr zurückhaltend. Sicher hat dies auch mit der starken Einstellung zur Eigenverantwortung zu tun, was im Grundsatz ja sehr gut und lobenswert ist. Heute sind vielfach beide Elternteile erwerbstätig, und die gesellschaftliche Situation hat sich stark verändert.



INITIATIVE CVP
Nationalrat und Vater Martin Candinas setzt sich für zwei Wochen bezahlten Vaterschaftsurlaub ein.

Warum sperrt sich die Politik gegen einen längeren Urlaub?

Als der Mutterschaftsurlaub 2005 auf 14 Wochen festgelegt wurde, war dies in vielen Branchen bereits der Fall. Ähnlich wird es wohl mit dem Vaterschaftsurlaub gehen. Sehr viele Unternehmen haben einen Vaterschaftsurlaub von einer bis zwei Wochen eingeführt, und jeden Monat kommen neue dazu. Irgendwann wird man nachgeben, aber nicht zu einer übertriebenen Lösung, sondern zu einer, die in der Wirtschaft bereits weitgehend praktiziert wird.

Was spricht für mehr Vaterschaftsurlaub?

Mit der Geburt des ersten und jedes weiteren Kindes wird der Alltag von einem Tag auf den anderen komplett verändert. Dafür brauchen auch die Väter eine Auszeit vom Berufsleben.



► derum auf Dritte projiziert werden kann. «Die Frau sucht Gründe, warum sie nicht alles vereinbaren kann, und oft werden der Partner oder die Beziehung zu Schuldigen gemacht.» Solange dazu das Umfeld noch kritisch eingestellt sei, könne diese Konstellation für eine Partnerschaft hochproblematisch werden.

Familie Steiner spürt ein lebhaftes Interesse an ihrem Modell. Benjamin sieht die gewählte Aufteilung als ein Geben und Nehmen: «Ich ermögliche meiner Frau, diesen Job zu machen, indem ich mich um die Kinder kümmere und ihr den Rücken freihalte.» Sie ermögliche ihm, seinen Weg zu gehen, und unterstütze ihn bei der Neuorientierung. Zudem lebten sie ihren Kindern die Gleichberechtigung unter Eltern vor. «Die Kinder kennen es nicht anders und

Familie Kaufmann

Carla Kaufmann versteht als Unternehmerin ein Pensum von meist über 100 Prozent, Mathias belässt es bei 60 Prozent, um sich den Kindern Enide, Nives und Maro widmen zu können.

lernen, dass es das von der Gesellschaft vorgegebene klassische Rollenbild bei uns nicht gibt», sagt Benjamin.

Prägend fürs kindliche Rollenbild

Für Kinder ist es nur von Vorteil, wenn sie erleben, dass der Vater präsent ist und sich um sie kümmert. Anders als bei vielen ihrer Spielgefährten im Kindergarten erfahren sie, dass es kein klassisches Rollenmodell für Mutter und Vater gibt. Dass die Mutter arbeitet und der Vater zu Hause kocht, ist für sie völlig normal. Dies prägt die Kinder und verändert die Gesellschaft langfristig – das sagt auch die Familienforschung. «Steht die Mutter mit beiden Beinen im Berufsleben, wird die Tochter mit ganz anderen Rollenerwartungen durch die Schulzeit gehen», sagt Familienforscher Schöbi. Andersherum

Beide Partner müssen gewillt sein, sich dem sozialen Druck, der immer noch besteht, zu stellen.

erleben Jungs, dass der Vater zuhören könne, sich um sie kümmern.

Carla und Mathias Kaufmann aus Zürich teilen sich die Kinderbetreuung. Dabei arbeitet Vater Mathias zu 60 Prozent, Carla ist selbständig, leitet ein Unternehmen und einen Verein, der Kauf eines zweiten Unternehmens ist geplant. Ihr Pensum kann sich die 36-Jährige flexibel einteilen, meistens arbeitet sie aber mehr als 100 Prozent. Als sich Tochter Enide vor fünf Jahren ankündigte, schrieb Mathias an seiner Doktorarbeit und arbeitete an einem Lehrstuhl im 60-Prozent-Pensum. Dass der Vater mehrheitlich zu Hause bei den Kindern ist, habe sich damals so ergeben, sagen die Eltern.

Als dann mit Maro Kind Nummer drei hinzukam, war für Mathias klar, dass er vorerst in keinem Fall in einen 100-Prozent-Job wollte. «Früher war es nicht anders möglich, doch heute ist es meine Bedingung: Wenn man fünf Jahre intensiv mit den Kindern verbracht hat, dann fällt es einem schwer, mehr zu arbeiten», sagt er. Für die dreifache Mutter war immer klar, dass sie neben der Familie berufstätig sein würde. Für Mathias sei die Kinderbetreuung kein Stress, und seiner Frau sei die Arbeit sicher wichtiger als ihm. So ergänzten sich beide gut. Sie sei die bessere Mutter, wenn sie nebenbei arbeiten könne. «Wir sind ausgeglichener, und das kommt auch den Kindern zugute», sagt Carla. Manchmal frage die Verwandtschaft, was Mathias denn überhaupt mache. «Wenn die Frau daheim ist, dann ist das für sie harte Arbeit. Aber wenn der Mann zu Hause bleibt, gilt er als faul», sagt er. Als er sich für die Teilzeitstelle mit dem Grund bewarb, mehr Zeit mit seinen Kindern verbringen zu wollen, wurde er gefragt, ob er denn keine Frau oder einen Krippenplatz habe.

Das traditionelle Rollenbild besagte lange Zeit: Der Mann verdient das Geld, und die Frau gehört an den Herd. In den letzten 20 Jahren hat sich hier einiges getan, vor allem viele jüngere Erwachsene haben sich von diesem starren Rollenbild verabschiedet. Zudem muss es sich die Fa-

milie leisten können, dass einer zu Hause bleibt. Familie Kaufmann kann es sich leisten. Dennoch möchte Mathias sein Arbeitspensum wieder aufstocken, sobald der eineinhalbjährige Maro in den Kindergarten kommt: 80 Prozent sollen es dann werden.

Alte Muster halten sich hartnäckig

Dass einer von beiden zu Hause bleiben würde, sobald das erste Kind da war, hatten Manuela Schranz und Harald Fröhle früh beschlossen – auch dass es Harald war, der seinen Job als Werkmeister aufgeben würde. «Wir haben diese Entscheidung gemeinsam getroffen. Natürlich hätte auch ich es sein können, die zu Hause bleibt, aber es hat für uns beide so gestimmt», sagt die 45-jährige Manuela. Sie arbeitet Vollzeit als Leiterin für strategische Projekte bei einem Medienunternehmen, und das sehr gerne. Reduzieren sei für sie keine Option. Zu Hause bekomme sie den besten Back-up. «Harald

Bis 156 Wochen Elternzeit

Elternzeit- und Lohnansprüche im Vergleich ausgewählter Länder, 2015.

Land	Wochen	Lohn
Frankreich	156	Mit einem Kind 12 Monate je 390.53 Euro pro Monat
Deutschland	156	10 Monate 67% des Durchschnittslohns der Elternlöhne
Österreich	104	Mehrere Optionen
Schweden	69	Die ersten 390 Tage gibt es 77,6% des Einkommens
Norwegen	56	100% Lohn für ein Jahr
Dänemark	32	100% Lohn
Italien	24	Für Kinder unter 6 Jahren 6 Monate 30% des Einkommens
Finnland	23	Die ersten 30 Tage 75% vom Jahreseinkommen
Irland	18	Kein Lohn
Schweiz	0	Nur Mutterschaftsurlaub von 14 Wochen (Vater 1 Tag)

Quelle: OECD family database, Summary of paid leave entitlements for fathers, 2015

hat mir immer hundert Prozent Rücken- deckung gegeben.»

Als Sohn Samuel vor 14 Jahren auf die Welt kam, war seine Bezugsperson der Vater. Nach ihm rief er nachts, und zu ihm rannte er, wenn er sich das Knie aufgeschlagen hatte. Den Tagesablauf begleitet der Vater, die Mutter kommt abends nach der Arbeit nach Hause. Bis dahin macht Harald das, was in anderen Familien ganz selbstverständlich die Mutter übernimmt: Mittagessen bereiten, Hausaufgabenhilfe oder Fahrten zum Musikunterricht. «Harald hatte seinen Ablauf geplant, und wenn ich dann abends nach Hause kam, war bereits alles erledigt», sagt Manuela. Sind die Kinder schon im Bett, weckt sie sie nicht mehr auf. «Ich hätte ja sonst nur den gewohnten Rhythmus unterbrochen.» Aus ihrem Umfeld sei das Feedback auf ihre Entscheidung, 100 Prozent weiterzuarbeiten, rundum positiv gewesen.

Harald Fröhle erzählt hingegen, dass sein Arbeitgeber über seinen Kündigungsgrund überrascht gewesen sei. «Zuerst wollte er nicht glauben, dass ich kündige, um mich um mein Kind zu kümmern», erzählt der 45-Jährige. Ihm sei die Entscheidung leichtgefallen, bereut habe er sie nie. Dass die Auszeit seiner Karriere nicht zuträglich sein würde, war ihm bewusst, aber für ihn sei eine Führungsposition nie wichtig gewesen. Doch um im Beruf nicht völlig den Anschluss zu verlieren, nahm er nach der Geburt seines zweiten Sohnes Silas eine 50-Prozent-Stelle als Monteur an. Finanziell habe der Job gerade die Kinderbetreuung abgedeckt.

Sicher bietet sich das Modell des Hausmannes – in Voll- oder Teilzeit – nicht für jede Partnerschaft an. Denn neben guter Organisation müssen beide gewillt sein, sich dem sozialen Druck, der immer noch besteht, zu stellen. Und vor allem muss der Mann bereit sein, seine Karriere Wünsche zurückzustellen. Wie der Hausmann ist auch der Teilzeitmann in der Schweiz noch selten. Unternehmen und die Gesellschaft sind oft noch zu stark in alten Rollenmustern verhaftet.

Am Morgen nicht zur Arbeit zu gehen, vermisst Benjamin Steiner derzeit überhaupt nicht, er genieße die Zeit mit seinen drei Kindern. Erfolgserlebnisse habe er auch so fast täglich – nicht im Beruf, dafür zu Hause: «Wenn man es geschafft hat, am Abend alle Kinder ins Bett zu kriegen, ist das schon sehr befriedigend.» ■